©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

eingekreist. Die Berufsfischer, wie auch die beiden Angler, versprechen sich viel von diesem Zug. Von einer Sandbank bis zur Rohrkante reicht der Bogen des Zugnetzes. Einige silberne Brachsenleiber zappeln nahe der Oberfläche in den Maschen, doch von den Wallern keine Spur. Sie sind wohl da, doch gruben sie sich nach Karpfenart in den Schlamm des Grundes ein und ließen die schweren Bleie des Zugnetzes über ihre Rücken dahinstreifen. Ein ansehnlicher Hecht, der am Rohr stand, wurde aufgestöbert. Davonschießend verfing er sich im Maschenwerk. Beinahe hätte er sich wieder befreit, aber schon war eine Zille heran und der Räuber fand im Kescher ein unrühmliches Ende.

Einer der Waller aber mußte doch dran glauben. Als er nachts einen Moorgraben, der in die Rott mündet, hinaufzog, um im Schlamm nach Beute zu suchen, konnte er weder vor- noch rückwärts. Er war in eine heimtückische Reuse geraten. Zuerst tobte er fürchterlich und stieß sich den Kopf an den Drahtmaschen wund, dann beruhigte er sich. Die ganze Nacht suchte er vergeblich nach einem Ausweg aus dem engen Gefängnis, das er erst verließ, als er die Reise zum Fischmarkt antrat.

Rund um die Wasserwaid

Die Zeiten haben sich wohl geändert, aber die Geschmacklosigkeiten sind die alten geblieben. Das hat kürzlich erst wieder ein Radiosänger durch die Wahl seiner Witzzielscheibe bewiesen, zu der er den Sportfischer erkor. Unser Mitarbeiter Fischermeister F. Buchholz hat dieser Entgleisung eines deutschen Rundfunks eine ruhige, ernste Antwort erteilt.[1]) Vielleicht fühlen sich dadurch auch ein paar Onkel der „Lustigen Ecken" einiger Fischereizeitschriften angesprochen, was ganz im stillen zu wünschen wäre.

*

O. HILDENBRAND, der eine gute Anleitung über das Technische und Methodische der **Schleppfischerei** mit mehreren Schnüren gibt, zeigt die Vorteile der Verwendung von Reitern (auch Seehund oder Ente genannt) und 2 bis 6 Leinen gegenüber der altbekannten Tiefseeangel mit Handleine und Seitenschnüren auf: Sie gestatten die Befischung einer Wasserfläche bis zu 60 m Breite in jeder beliebigen Tiefe bis zur Oberfläche und sind daher auch in der seichten Uferzone verwendbar.[2])

Vor der Verwendung von Zentrifugenschlamm (Milchabraum) der Molkereien als **Köder** muß eindringlich gewarnt werden. Diese Rückstände sind mit Bakterien angereichert, unter denen sich Erreger der Rindertuberkulose befinden können, die Badende und trinkendes Vieh gefährden.[2])

*

Zur erfolgreichen **Verringerung von Ruttenbeständen** empfiehlt J. E. FISCHER das Einlegen von ½ bis 1 m langen, an einem Ende bis auf einen kleinen Spalt zusammengedrückten, am flußabwärts zu richtenden Ende mit einem Haltedraht versehenen Ofenrohren an engen, tiefen Gerinnestellen während der Wintermonate. Das Herausheben der Ofenrohrreuse muß mit einem Ruck erfolgen. Der „Patentinhaber" hat von Ende Dezember bis Mitte Februar 1¼ Zentner dieser grätenlosen Laich- und Jungfischräuber aus seinem Äschen- und Forellenwasser entfernt. Verwertung: Die gesalzenen Rutten werden (nicht eingemehlt) in Öl gebraten, dann in Essig eingelegt, nach Geschmack gewürzt (Lorbeer, Salbei, Pfefferkörner, Nelken usw.) und nach 14 Tagen bei Bedarf als **deutsche Anguillotte** serviert.[2])

*

Die Frage: **„Wo steht der Raubfisch?"** beantwortet H. EDER:

Der Hecht, ein sehr anpassungsfähiger Sportfisch, steht nach der Laichzeit im Mai gern im Pflanzenwuchs seichter und nicht zu schnell fließender Wässer, stärkere Exemplare sind häufig in tiefen Gumpen mit bewachsenen Ufern anzutreffen; in stark verkrauteten Gewässern sucht er die Rinnen zwischen den Wasserpflanzen und Uferüberhänge auf, in pflanzenarmen, unterstandslosen Fließen das stagnierende tiefe Wasser und die geringen Uferpflanzenbestände; im Winter steht

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

er im Tiefwasser auf dem Grund; in der wärmeren Zeit findet man ihn oft an bewachsenen Seeufern oder an der Schar in etwa 15 m Tiefe.

Der Huchen belebt besonders kältere, sauerstoffreiche Flüsse; gute Standplätze sind Stellen des Zusammenströmens von Flußarmen, tiefe Ufer, Brücken, Stauwehre, Verstecke hinter Felsblöcken, Baumstämmen und an anderen, vor wilden Wassern geschützten Stellen; starke Stücke finden sich oft in den tiefsten Gumpen; bei Hochwasser hält er sich fast nur im Uferbereich auf; abends kommen Raubzüge in tiefe Altwässer vor.

Die versteckbedürftige Bachforelle liebt rasch strömendes Wasser mit Sand- oder Kiesgrund; unter Uferüberhängen, ausgewaschenem Wurzelwerk, versunkenem Geäst oder hinter großen Steinen wird sie häufig angetroffen, ebenso in Mühlschüssen und Wehren; in verwachsenen Gewässern liebt sie die freien Rinnen. Die Regenbogenforelle ist weniger versteckbedürftig und bei der Nahrungsaufnahme öfter in freiem Wasser zu treffen; große Exemplare bevorzugen tiefe Stauwehre u. dgl.

Der Bachsaibling steigt bis in die seichtesten Quellgebiete auf; stärkere Fische sind in zusagenden Gewässern auch an tiefen Stellen.

Der Schill bevorzugt tiefe, gute Unterstände und Gumpen mit größeren Hinterwassern; er sucht gern ufernahe Felsblöcke, versunkene Baumstämme, alte Brückenpfeiler u. ä. Orte auf, ebenso Einmündungen größerer Altwässer.

Seeforellen bleiben oft bis zur stärkeren Erwärmung des Wassers am Laichort und an der Mündung solcher Fließwässer, später sinken sie in eine Tiefe von 20 und mehr Meter ab.[2])

Bewährte Materialien zum **Ausfüttern von Naßfliegen,** die sich rasch mit Wasser vollsaugen sollen, sind Tierhaare. Sehr kurze oder weiche Haare (Maulwurf, Robben) werden mit Harz an die Wickelseide gesponnen, längere Haare dreht man zu einem Röllchen, das um die Seide gewunden wird, und steife Haare (Hase) werden zwischen zwei Fäden zu einem künstlichen Häckel eingedreht. Den Arbeitsvorgang beschreibt J. J. HERTNER im „Schweizer Sportfischer", Jg. 1953, Heft 4/5.

Die **Fliehkraftbremse für Multirollen** ist nun schon in einer deutschen Gebrauchsrolle erprobt worden. Da die Bremswirkung am größten ist, wenn die Schnurtrommel ihre Höchstdrehzahl erreicht, bleibt die Tourenzahl nach dem Überschreiten der größten Vorwärtsgeschwindigkeit des Wurfgewichtes oder Spinners mit dem verlangsamten Abziehen der Schnur in einem ausgeglichenen Verhältnis. Durch eine kleine Zugfeder werden die Fliehgewichte zusammengehalten und wirken erst bei größerer Drehzahl, aber im kritischen Moment so energisch, daß jede Perückenbildung ausgeschlossen ist. (R. LOEBELL, „Die Fischwaid", H. 5/1953.)

[1]) Allg. Fischerei-Zeitung, H. 2/1953; [2]) Allg. Fischerei-Zeitung, H. 3/1953.

Durch 60jährige Erfahrung ist vor allem unsere Überzeugung gefestigt, daß nur durch eine zielbewußte, verständige und friedliche Zusammenarbeit der Sportfischer mit den Berufsfischern, den Fischzüchtern und Teichwirten die Gesamtaufgaben der Fischerei erfüllt und gefördert werden können. Einigkeit aller Fischereibeflissenen tut not, ganz besonders in unseren Tagen

(Landesfischereiverband Württemberg)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Rund um die Wasserwaid 75-76